

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverbindung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosi-Straße Nr. 20; die Redaktion Miklosi-Straße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 28. Jänner 1911 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das VII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 31. Jänner 1911 (Nr. 25) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 6 „Selaké Hlasy“ vom 25. Jänner 1911.

Nr. 2 „Güthlichter“ vom 24. Jänner 1911.

Nr. 328 „Intro“

Nr. 7 „Oberleutensdorfer Zeitung“ vom 25. Jänner 1911.

Nr. 7 „Brüger Volkszeitung“ vom 25. Jänner 1911.

Heute wird das II. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 2 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 24. Jänner 1911, 3 14 /pr., betreffend den Beschluß des k. k. Landtages vom 19. Oktober 1910, mit welchem der Stadtgemeinde Laibach die Bewilligung zur Aufnahme des Kurses im Betrage von 1.450.000 K. des bereits bewilligten Darlehens per 2.450.000 K. gegen 4 1/2 % Verzinsung erteilt wird.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.

Nichtamtlicher Teil.

Die große bulgarische Nationalversammlung.

Nach einem Berichte aus Sofia verlautet an unterrichteter Stelle, daß die Wahlen für die Große Nationalversammlung in den Monaten April oder Mai erfolgen dürften, so daß die letztere etwa Mitte oder Ende Juni zusammentreten würde. Voraussichtlich werden die Wähler von der jetzigen demokratischen Regierung durchgeführt werden. Vorher muß die Auflösung des Ordentlichen Sobranje mittelst Ukazes erfolgen. Das Programm (Tagesordnung) für die Große Nationalversammlung dürfte noch in der jetzigen Session beschlossen werden. Es soll außer den formellen Titeländerungen des Herrschers und des Thronfolgers auch eine Änderung des § 24 bezüglich der Erbfolge enthalten, indem dieser

Paragraph, der die Erbfolge auf den erstgeborenen Sohn des ersten bulgarischen Fürsten übertragen hat, nunmehr die Fassung erhalten soll: „Die königliche Würde ist erblich in der direkten männlichen Linie der herrschenden sachsen-burgischen Dynastie“. Über eventuelle weitere Modifikationen, welche seitens der Regierung nicht beabsichtigt sein sollen, wird der König, wie an maßgebender Stelle versichert wird, die Meinung der Chefs aller politischen Parteien einholen. Keinesfalls würde aber die Errichtung eines Herrenhauses, eines Senats oder Staatsrates in Betracht kommen, wie dies von oppositioneller Seite verbreitet worden war, da die demokratische Regierung für eine solche Einrichtung in Bulgarien keinen Grund finde.

Portugal.

Über die Mitteilungen, die der portugiesische Minister des Äußern, Dr. Bernardino Machado, den Vertretern der auswärtigen Presse in Lissabon anlässlich des letzten Empfanges gemacht hat, wird berichtet: Der Minister hob, nachdem er zunächst seiner Befriedigung über die Abnahme der ungünstigen Gerüchte bezüglich der Lage in Portugal Ausdruck gegeben hatte, die Bemühungen der Regierung zur Hebung des Unterrichtswesens hervor. Es werden fortgesetzt neue Schulen geschaffen und es wird eine Reform des Primärunterrichts vorbereitet, durch welche die Ausbildung der Schüler erweitert und die gegenwärtig prekäre soziale und wirtschaftliche Lage der Lehrer verbessert werden soll. In Lissabon wird ein höheres Institut für politische Wissenschaften gegründet werden. Hierauf wies der Minister auf die kulturelle Bedeutung der durch Dekret verfügten Errichtung von Ehrentribunalen hin, durch welche Gerichte heikle, persönliche Konflikte nach den Geboten der Billigkeit entschieden und Zweikämpfe verhütet werden sollen. Die politische Verwaltung der verschiedenen Bezirke des Landes befestige sich immer mehr. In wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung habe auch die letzte Woche eine fortschreitende Besserung gebracht,

was der Minister durch eine Reihe von Ziffern über den Stand der portugiesischen Werte und des Handelsverkehrs des Landes belegte. Die Einigkeit zwischen Arbeitern und Arbeitgebern befestige sich durch gegenseitiges Entgegenkommen und durch eine bessere Organisation der Arbeit. Zur weiteren Förderung dieser Einigkeit hat die Regierung auch in Setubal ein Schiedsgericht zur Vermittlung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern geschaffen. Hervorragende Kapitalisten haben erklärt, daß alle gegenwärtig in Portugal für große Unternehmungen verwendeten Kapitalien aufs beste geschützt seien. Dank diesem Vertrauen sind der öffentlichen Verwaltung neue Kapitalien angeboten worden, wodurch die öffentlichen Arbeiten Impulse erhalten haben. Wichtige Leistungen seien auf dem Gebiete der militärischen Reorganisation zu verzeichnen. Die allgemeine Dienstpflicht werde durch verschiedene Mittel vorbereitet. Die Zahl der Freiwilligenbataillone, die an jedem Sonntag Übungen abhalten, vermehrt sich und eine große Schützen-gesellschaft ist in Bildung begriffen. Die Ausbildung der Rekruten macht, wie die die jüngste große Parade in Mafra gezeigt hat, die besten Fortschritte. Die Disziplin wird in der Armee wie in der Marine durch ein neues Regime befestigt werden. Es wird ein Disziplinargerichtshof für die Armee und ein anderer für die Marine errichtet und die geheime Prozeßführung wird aufgehoben. Als weitere Beweise der Anerkennung der internationalen Stellung der portugiesischen Republik seien die Tatsachen zu erwähnen, daß der portugiesische Geschäftsträger im Haag an einem Hofdiner teilgenommen hat und die portugiesische Regierung von der chinesischen zur Beschickung des internationalen Postkongresses eingeladen worden ist.

Politische Uebersicht.

Laibach, 1. Februar.

Die „Montagsrevue“ plädiert für die Bewilligung der Forderungen der Kriegsverwaltung für Heer und Flotte unter Hinweis auf die militärischen Anstrengun-

Feuilleton.

Seeräuberinnen.

Im Jahre 1720 standen vor dem englischen Admiraltätshofe eine Anzahl von Seeräubern, die in den Gewässern von Jamaika ihr Unwesen getrieben hatten. Der Kapitän der Bande hieß Radam und wurde samt seinen Genossen zum Tode durch Aufhängen verurteilt. Mit ihnen war noch eine Anzahl von anderen Verdächtigen gefangen genommen worden, die sich als harmlose Fischer ausgaben, aber an Bord des Piratenschiffes festgenommen worden waren. Der Admiraltätshof ging gegen die Piraten damals aus guten Gründen mit der äußersten Schärfe vor und trotz ihres beharrlichen Leugnens wurden die angeblichen Fischer gleichfalls zum Tode durch den Strang verurteilt.

Da ereignete sich, wie Frederic Boutet in seiner neuesten Studie zur Geschichte des Seeräuberwesens in der „Revue“ erzählt, ein dramatischer Zwischenfall. Als nämlich der Vorsitzende des Gerichtes, Nicolas Lams, vor der Urteilsfällung die Angeklagten fragte, ob sie noch etwas zu ihren Gunsten vorzubringen hätten, gaben zwei der Seeräuber, die sich geradezu rasend gegen ihre Festnahme gewehrt hatten, eine Erklärung ab, die allerdings die Wirkung hatte, daß ihre Hinrichtung hinausgeschoben wurde. Sie erklärten nämlich, daß sie weiblichen Geschlechtes seien. Und diese überraschende Erklärung war Wahrheit. Die Namen dieser Seeräuberinnen, die wohl einzig in der Geschichte dastehen, waren Mary Read und Anne Bonny, und ihre Geschichte bestärkt wieder einmal das alte Wort, daß das Leben phantastischere Romane hervorbringe, als die abenteuerlichsten Phantasie eines Romanschreibers sich je ausdenken könne. Mary Read war die Tochter einer Frau,

deren Gatte bei einem Schiffbruche verschwunden war. Um sich die Unterstützung ihrer Schwiegermutter zu erhalten, verkleidete die Mutter Mary als Jungen und ließ ihn so die Stelle ihres verstorbenen ersten Kindes, eines Knaben, vertreten. Bis zu ihrem 13. Jahre wurde Mary von ihrer Großmutter unterstützt. Dann starb diese, und — ohne Hilfsmittel zurückgeblieben — ging das Mädchen als Diener bei einer Dame in Stellung. Hierauf verband sie sich als Schiffsjunge auf einem Kriegsschiffe und geriet schließlich nach Flandern, wo sie erst in der Infanterie, dann in der Kavallerie diente. Zu Breda spielte ihr ihr Geschlecht endlich doch einen Streich. Sie verliebte sich nämlich in einen Kameraden, gab ihm ihr wahres Geschlecht zu erkennen, und die Sache führte zu einer Heirat, die bei der Truppe den höchsten Anteil erregte. Das junge Paar eröffnete ein Geschäft für Offiziere, es ging ihnen sehr gut und sie waren auf dem besten Wege zum Wohlstand, als der Mann starb. Nun konnte die junge Frau das Geschäft allein nicht mehr weiter führen, sie wechselte ihren Namen, nahm wieder Dienste, und schließlich führte sie ihr unbezähmbarer Abenteuerdrang nach Westindien. Dort von den Piraten von Neu-Providence gefangen genommen, verpflichtete sich Mary für die Bande und geriet nach allerlei Wechselfällen zur Truppe des genannten Radam, wo sie als Pirat mit und unter den Piraten lebte und ihren Dienst tat wie alle anderen.

Fast noch abenteuerlicher war das Leben ihrer Kameradin Anne Bonny. Das war eine Irländerin. Sie entsprang der Ehe eines Advokaten mit einer Dienerin. Das erregte so großen Skandal, daß der Advokat sich genötigt sah, nach Amerika zu entfliehen. Dabei nahm er seine Tochter mit, die er in Jungenskleider steckte und als seinen Neffen ausgab. Später nahm Anne ihre Frauentracht wieder an, und als sie etwa 18 Jahre alt war, entführte sie ein junger Seemann, der sie heimlich

heiratete und sich mit ihr nach Providence, dem Seeräubernefte, einschiffte. Dort wurde Anne die Geliebte des gedachten Kapitäns Radam, mit dem sie nun, als Mann verkleidet, zur See ging.

Als Mary Read in die Piratentruppe Radams eintrat, ereignete sich eine der tollsten Tollheiten dieses Lebensromans: Anne verliebte sich nämlich in Mary und gab sich ihr als Frau zu erkennen, worauf Mary in ein Gelächter ausbrach und ihr das gleiche Geständnis machte. Es war ein Glück, daß die Sache sich so ordnete, denn Radam war eifersüchtig wie ein Tiger und stieß bereits wilde Drohungen gegen seinen Nebenbuhler aus. Jetzt wurde ihm das Geheimnis mitgeteilt, er war beruhigt und verwahrte es unüberbrüchlich. Aber schon neigte sich das Herz der wilden Mary einem anderen Manne zu, einem schönen, jungen Menschen, der von den Piraten gefangen genommen und bei ihnen eingetreten war. Ihre Leidenschaft für diesen Menschen war außerordentlich, und eine Tat der Aufopferung, die sie für ihn vollbrachte, zeigt den wilden Heroismus dieses Piratengeschlechtes. Ihr Geliebter war mit einem anderen Piraten in Streit geraten, der durch seine Tüchtigkeit in den Waffen besonders gefürchtet war. Nächsten Tages sollten sie sich schlagen. Mary Read aber, die für ihren Geliebten fürchtete, provozierte einen Streit mit seinem Gegner und beleidigte ihn so stark, daß die Sache auf der Stelle zum Austrag gebracht werden mußte. Beim Scheitern des Mondes fielen die beiden, der Pirat und die Piratin, am Ufer übereinander her; Mary brachte ihren Gegner durch einen Pistolenschuß zu Falle und vollendete dann ihr Werk, indem sie ihn erdrosselte. So rettete sie ihren Geliebten. — Das waren die beiden Seeräuberinnen, die 1720 vor dem Gerichtshofe standen und ihn, wohl oder übel, zu einer Revision seines Urteils nötigten.

gen nicht bloß der Großmächte, sondern auch kleiner Staaten, wie Holland, Belgien, Bulgarien, Serbien und Griechenland. Allerdings bestehe ein seltsamer Kontrast zwischen der militärischen und der politischen Entwicklung in Europa. Die den Frieden bedrohende Tripelentente-politik gerät selbst in den Ententeländern in Mißkredit. Alle Unbefangenen erkennen, daß Rußland sich von aggressiven Tendenzen losjage und daß damit alle auf d'e Trennung Europas in zwei feindliche Lager gegründeten Pläne hinfällig werden. Die öffentliche Meinung Englands und Frankreichs verlangt mit immer größerer Entschiedenheit von ihren Regierungen ein vorzögnliches Verhalten gegenüber den beiden Zentralmächten. Die natürliche Folge des großen Debäcle der Tripelentente-politik ist die allgemeine Verwerfung um unser Vertrauen und unsere Freundschaft, das allgemeine Bemühen um den Ausgleich der ohne Notwendigkeit heraufbeschworenen Gegensätze. Erinnern wir uns aber unseres Kampfes vor zwei Jahren, so müssen wir uns sagen, daß am Beginne des 20. Jahrhunderts die Entscheidungen über Schicksalsfragen der Staaten und Völker leider mehr denn je von den Bajonetten abhängen.

In Besprechung der vom Minister des Äußern Grafen Aehrenthal im Ausschuß für äußere Angelegenheiten der Delegation des Reichsrates abgegebenen Erklärungen hebt die „L'Italie“ deren außerordentliche Wichtigkeit und äußerst beruhigenden Charakter hervor. Zum Schlusse jagt das Blatt, daß in allen Details volles Einvernehmen in den Anschauungen und Tendenzen der drei Mächte vorherrscht, was zu konstatieren uns zur größten Befriedigung gereicht.

Das „Vaterland“ plaidiert für die Anbahnung eines Kompromisses zwischen dem Standpunkt des böhmischen Landesausschusses und jenem der Regierung durch Schaffung eines befristeten Provisoriums zur Deckung der nötigsten Landesaufgaben. Schließlich vermag sich ja doch die Regierung der Pflicht nicht ganz zu entziehen, auch den Imponderabilien auf czechischer Seite eine gewisse Beachtung zu schenken, nachdem es doch auch hier heißt, vorhandene Ausgleichsstimmungen nicht ohne Not zu gefährden. Die scheinbar ausschließliche Rücksichtnahme der Regierung auf die Schlagbäume der deutschen Obstruktionspolitik beeinträchtigt unzweifelhaft die Bemühungen aller derjenigen, die eine Annäherung zwischen den czechischen Parteien und der Regierung in die Wege leiten möchten.

Wie aus London berichtet wird, werden König Georg und Königin Mary im Juli, also einen Monat nach der Krönung, Dublin und wahrscheinlich auch andere Städte Irlands besuchen.

Aus London wird gemeldet: Bei einem Festmahl des Internationalen Journalistenverbandes hielt Generalpostmeister Samuel eine Rede, worin er seine Überzeugung ausdrückte, daß vermutlich nichts geeigneter wäre, den internationalen Verkehr zu erleichtern, als eine Herabsetzung der Gebühren für Preßtelegramme. Die Zeiten, wo Kriege zwischen großen Nationen als unvermeidlich angesehen wurden, seien glücklicherweise vorüber. Vor 25 Jahren sei Frankreich von einigen Deuten als Englands Erbfeind, Deutschland als Freund

angeesehen worden, während jetzt die Verhältnisse beinahe umgekehrt erscheinen könnten. Aufgabe der Journalisten sei es, jede Gelegenheit wahrzunehmen, um die Anzeichen gegenseitigen guten Willens, der erfreulicherweise jetzt zwischen England und Deutschland im Wachsen begriffen sei, besonders hervorzuheben. Sicherlich gebe es wenige Fragen, die den Mitgliedern der gegenwärtigen Regierung mehr am Herzen lägen als eine andauernde ausgesprochene Verbesserung der Beziehungen zwischen England und seinem deutschen Nachbar.

Die von der türkischen Regierung genehmigten Projekte Sir William Willcocks zur künstlichen Bewässerung Mesopotamiens sind der Ausführung einen Schritt dadurch näher gekommen, daß die englische Bauunternehmerfirma Sir John Jackson Limited den Kontrakt für die großen Damm- und Schleusenanlagen bei Hindie, welche auch die Ablenkung des Euphrat in ein neues Bett einschließen, erhalten hat.

Tagesneuigkeiten.

— (Taft als Ringkämpfer.) Im „Weißen Hause“ waren die schönen Tage des Boxens und Ringens mit dem Auszug des früheren Präsidenten, der ja von diesen Leibesübungen schwer genug bekommen konnte, nicht zu Ende. Auch Herr Taft unterzieht sich jeden Morgen dieser anstrengenden Tätigkeit, und zwar zur Regulierung seines Körpergewichtes; und so erdöhnt nach wie vor das Staatsgebäude von dem Schlägen, Puffen und Knuffen der Kämpfenden. Jeden Morgen um ¼7 Uhr erscheint, wie „The Sunday Magazine“ erzählt, Taft auf dem Schauplatz und sein Gegner ist sein Leibarzt Dr. Charles E. Barker, der für das leibliche Gewicht wie für das leibliche Wohl des Präsidenten verantwortlich ist. Es wird in der Tat ernsthaft gerungen und gebohrt, und die einzelnen Gänge dauern so lang, bis der dicke Präsident, mit rotem Gesicht und außer Atem für ein paar Minuten eine kleine Ruhepause verlangt. Die beiden Gegner kämpfen übrigens streng nach den Regeln der Kunst. Taft kennt jeden Griff und jeden Kniff nach Art und Namen, den „Halb-Nelson“, den „Schulterchwung“ und die verschiedenen „Schlüssel“, und er vermag sich trotz seines Umfanges mit überraschender Geschwindigkeit zu drehen und zu winden, wie er überhaupt höchst gewandt und elastisch ist. Jeder, der ihn Walzer tanzen sieht, wundert sich darüber, wie leicht er auf seinen Füßen sich bewegt, und diese Gabe kommt ihm zustatten, wenn er sich die Boxerhandschuhe anzieht. Vor kurzem machte eine Geschichte die Runde, wonach Mr. Taft im Ringkampf auf Barker gefallen sein und ihm zwei Rippen zerbrochen haben sollte. Diese Erzählung war sehr glaubwürdig; denn Barker hat zwar ausgezeichnete Muskeln und ist ein geübter Athlet, aber er ist klein und gedungen, und der Präsident bei seiner Körperstärke wäre wohl imstande, ihm ein paar seiner Knochen zu zerknaden. Dennoch wurde die Geschichte in Abrede gestellt, und Barker erlaubte den Neugierigen, seine Rippen genau zu untersuchen, um zu beweisen, daß sie unversehrt waren. Des Präsidenten Vorgesahre war gerettet.

— (Ein wichtiger Posten.) Die amüsante Geschichte von dem Wachtposten, der eines Tages vor einer frisch angestrichenen Wand aufgestellt wurde, um das Publikum vor Farbflecken zu schützen und der dann noch nach einer ganzen Reihe von Jahren getreulich die längst

troden gewordene Wand behütete, hat in der Wirklichkeit, wie der „Matin“ erzählt, ihr ergögliches Gegenstück gefunden. Bei den letzten großen Manövern in der Picardie wurden drei große Lustschifferparks errichtet, einer davon bei dem kleinen Dorfe Briot in der Nähe von Beaubais. Die Manöver wurden beendet und überall verschwanden alsbald auch die großen Ballonschuppen, nur Briot behielt den seinen. Niemand dachte mehr an ihn. Vier Monate sind verstrichen, Winde und Stürme haben ihr Zerstörungswerk vollendet, die Zelthäute sind längst zerrissen und flattern als zerschossene Wimpel in den Lüften. Das ist der Rest des Schuppens. Aber er muß sehr kostbar sein, denn seit September vorigen Jahres bewachen 20 Infanteristen vom 51. Regiment treulich diese Ruinen mit einem Eifer, der einer besseren Sache wohl würdig wäre. Es scheint, daß man auch diese wackeren, pflichtgetreuen Krieger vergaß, und des Bivaktierens müde, haben sie schließlich im Dorfe Unterschlupf gesucht. Aber Tag und Nacht patrouillieren die Treuen um die Trümmer des Schuppens und harren noch heute des Befehles, der sie zur Garnison zurückruft.

— (Ein Triumph der Gehirnjirurgie.) Die Chirurgie hat in Paris einen außergewöhnlichen Fall von Lebensrettung zu verzeichnen. Ein junges Mädchen hatte sich kürzlich eine Revolvertugel in den Kopf geschossen, die, an der rechten Schläfe eindringend, das Gehirn durchbohrte und auf der Gegenseite wieder herausdrang. Der Chirurg Dr. Dauriac legte das Gehirn bloß, reinigte den Durchschußkanal und hemmte den Erguß von Blut in die Gehirnmasse. Nach einer Stunde erwachte die Operierte aus der Narkose und erlangte Bewußtsein und Sprache vollkommen wieder. Einzig die Erinnerung an den Selbstmordversuch war ihrem Gedächtnisse entschwunden.

— (Ein Wettbewerb im Abonnentenfangen.) Zehn preisgekrönte Abonnentensängerinnen aus Amerika weilen gegenwärtig in Europa. Es sind dies die Damen, die in einem Wettbewerbe der „Columbus News“ mit Preisen bedacht worden sind, die in einer kostenfreien Reise durch die Hauptstädte Europas führt, am 5. Jänner in Newyork begann und mit der Rückkehr nach Philadelphia am 20. Februar abschließen wird. Die Preisträgerinnen haben jede dem amerikanischen Blatte mindestens 200 neue Abonnenten zugeführt, zusammen also mindestens 2000, und wenn man bedenkt, wie viele Abonnenten fangende Damen, die auch eine stattliche Reihe neuer Abonnenten gewonnen haben, dabei leer ausgegangen sind, kann man sich ungefähr ausrechnen, daß die amerikanische Zeitung dabei auf ihre Kosten gekommen ist.

— (Die Pest in Ostasien.) Einer der bedeutendsten japanischen Gelehrten, der weltberühmte Bakteriologe Prof. Kitasato in Tokio, gab in einer Unterredung mit dem Tokio-Korrespondenten des „Newy. Herald“ seiner sehr pessimistischen Ansicht über die Ausbreitung der Pest in Sibirien, der Mandschurei und China Ausdruck. Auch er ist der Überzeugung, daß die Pest nicht durch Ratten, sondern durch mongolische Pelzjäger verschleppt worden ist. Nur die Bubonenpest wird durch Fliegen und hauptsächlich durch Ratten, die mit der Pest behaftet sind, verbreitet, während die Ansteckung bei der Lungenpest ausschließlich durch den Auswurf bewerkstelligt wird. Der Lungenpestbazillus wird nur durch direkte Berührung, nicht durch die Luft übertragen. Die Symptome der Lungenpest zeigen sich drei bis fünf Tage nach erfolgter Ansteckung. Eine Hoffnung auf Genesung ist ausgeschlossen, es sei denn, daß das Antipe-

der beklagenswerten Frau ein langsames Dahinsterben bevor.

Einen weniger trostlosen Verlauf, als Frau Reimanns Leiden, nahm Jrmgarbs schwere Erkrankung. In den ersten vierzehn Tagen erschien jede Hoffnung auf Erhaltung des teuren Lebens ausgeschlossen, doch als die Heftigkeit der Fieberglut sich minderte, als die Wahngebilde des rastlos arbeitenden Hirns mehr und mehr schwanden, tauchte in den verzagten Herzen der Umgebung leises Hoffen auf. Freilich! Noch schwand Jrmgarbs Bewußtsein häufig, noch lag es wie ein Schleier über ihrem Erinnerungsvermögen, und wohlweislich wurde von den Pflegerinnen alles vermieden, was bei der Kranken die Erinnerung an die schreckliche Katastrophe hätte wachrufen können.

Frau Professor Ritter, die mit mütterlicher Sorgfaltung Tag und Nacht um die „Tochter“ waltete, vermochte nur mit Überwindung ihre gewohnte sanfte Freundlichkeit in ihren Mienen festzuhalten, kein Zug tiefen Seelenleids durfte Jrmgarbs Aufmerksamkeitskreis erregen.

Nach erstem bewußten Erkennen ihrer Umgebung war Jrmgarbs erstes Wort: „Erhard!“

„Erhard ist verreist“, gab Frau Ritter, auf die Frage vorbereitet, gelassen zur Antwort.

Die Kranke gab sich damit zufrieden. Sie war viel zu schwach zum Nachdenken.

Während dieser Tage wurde die Täuschung aufrecht erhalten, zwar wurden inzwischen Jrmgarbs Fragen dringender. Sie wollte wissen, wohin Erhard gereist, wann er zurückkehren würde. Sie wurde verstimmt und unruhig, sehte seine Gegenwart herbei, seine Briefe, die man ihr vorlas, genügten ihr nicht.

Die Ärzte, wie nicht minder der Kommerzienrat und Frau Ritter sahen mit Besorgnis den Augenblick nahen, wo die Kranke die Ausflüchte als solche erkennen

Paulinenhof.

Roman von A. Marby.

(30. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Bist du toll geworden?“ schrie Theo heiser.

Mit einer brutalen Bewegung wollte er die Mutter von sich stoßen, doch ihm zuvorkommend, packte sie ihn mit beiden Händen hart an seinen Schultern und zischte, mit furchtbarem Blick ihn anstarrend:

„Glender, deine Mutter kannst du nicht täuschen! Wollte Gott, ich wäre verrückt — noch besser ich wäre tot! Du — du —“

Frau Reimanns Lippen zuckten krampfhaft; das Wort, das sich ihnen entringen wollte, erlosch in unverständlich gurgelnden Lauten, ihre Hände glitten von des Sohnes Schultern und griffen in die Luft — im nächsten Augenblick wäre die taumelnde Frau niedergestürzt, hätte Theodor sie nicht rasch umfaßt und zu ihrem Lehnstuhl geführt.

„Fort — fort!“ lallte sie mühsam, mit letzter Kraft ihre Rechte gegen den Sohn ausstreckend.

Dann sank ihr Kopf zurück, aber unter den halbgeschlossenen Augenlidern blieb der grauenhaft starre Blick unverwandt auf Theodor gerichtet.

Er stand wie gelähmt, kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn. Das leichte Zuckeln einer Stubentür ließ ihn sich endlich auf sich selbst besinnen. Von Entsetzen geschüttelt, stürzte er aus dem Zimmer, um ärztliche Hilfe für die plötzlich erkrankte Mutter herbeizuholen.

16. Kapitel.

Seit der unheilvollen Kesselexplosion schien für die Bewohner Paulinenhofs, sowohl im Herrenhause, wie in der Arbeiterkolonie jeder neue Tag neue Schrecknisse heraufzubeschwören.

Der schwere Schlaganfall, von dem Frau Reimann betroffen worden, fand seine Erklärung in den Gemüts-

erschütterungen durch alle die ergreifenden Vorgänge, denen die anscheinend geistesstarke Frau erlegen war.

Ach! Wohin das Auge blickte, gewahrte es Bilder der Zerstörung und tiefer Trauer. Obergeringenieur Stein erlag seinen schweren Verletzungen, wogegen es fast wider Erwarten der ärztlichen Kunst gelang, den Heizer Krause dem Leben zu erhalten. Wer von Kommerzienrat Fabians Bekannten befürchtet hatte, der hinfällige Mann müsse der Schwere des über ihn hereingebrochenen Unglücks erliegen, überzeugte sich bald, wie man Fabians Widerstandskraft unterschätzt hatte. Schien es doch beinahe, als ob sie sich kräftigte und wuchs unter den Schrednissen und Kümernissen, in der leidvollen Sorge und Angst um sein teuerstes Kleinod, an dessen Schmerzenslager noch Tag und Nacht der düstere Senfmann Wache hielt.

Der Kommerzienrat hatte auch gar keine Zeit, seiner Trauer und seinen trüben Gedanken nachzuhängen, wo es täglich und stündlich galt, allen von außen auf ihn eindringenden Anforderungen gerecht zu werden.

Er war überzeugt, in des verstorbenen Schwiegersohns Sinn zu handeln, wenn er, seiner Trauer die Sorge für das Wohl seiner nun brotlosen Arbeiterfamilie voranstellend, den Wiederaufbau der zerstörten Fabrikstelle ungefäumt in Angriff nehmen ließ, um nach Möglichkeit die Zeit der Untätigkeit für die Fabrikleute zu kürzen.

Während auf dem Fabrikhofe sich eine geräuschvolle Tätigkeit entfaltete, herrschte im Herrenhause tiefe Stille. Alle aufdringlichen Geräusche mußten vermieden, jegliche Störung von beiden Kranken fern gehalten werden.

Frau Reimanns Zustand erkannten die Ärzte von vorneherein als hoffnungslos. Nicht etwa, daß ihr Tod in Kürze zu erwarten war, durch den Schlaganfall der Sprache beraubt und gelähmt am ganzen Körper, stand

ferum vor Erscheinen der Symptome injiziert wurde. Prof. Kitasato verzweifelt vollständig daran, der gegenwärtigen Pest in der Mandchurie und in China Einhalt zu gebieten, da man nicht weiß, wie man sich gegen sie schützen soll, und nicht die Möglichkeit hat, die Leidenden vollständig abzusperren. Kitasato glaubt, daß die Epidemie ebensolche entsetzliche Dimensionen annehmen wird wie die Pestepidemien vergangener Jahrhunderte in Europa, die auch als Lungenpest aufgetreten waren. Prof. Kitasato warnt die Fremden in China nachdrücklich vor der Einbildung, daß die Europäer immun seien. Die Tatsache, daß bereits zwei europäische Ärzte in Antung der Seuche erlegen sind, beweist das Gegenteil. Wenn die Seuche in Charbin sich verhältnismäßig langsam ausbreitete, so sei das auf die besseren hygienischen Verhältnisse in Charbin zurückzuführen. Kitasato hat die Zuversicht, daß er die Lungenpest aus Japan, wenn sie dort eindringen sollte, innerhalb eines Monats wieder vertreiben könnte, da die hygienischen Verhältnisse in Japan sehr gute seien. Wenn ihn hingegen China auffordern würde, so müßte er seine Hilfe verweigern, es sei denn, daß er mit unbeschränkter Machtvollkommenheit ausgestattet wäre und eine bewaffnete Armee hinter sich hätte.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Vorträge über methodische und pädagogische Fragen.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat auch für das Jahr 1911 zur Abhaltung von Vorträgen über zeitgemäße methodische und pädagogische Fragen seitens der Hauptlehrer, Übungsschullehrer, Bezirkschulinspektoren und anderer geeigneter Dozenten anlässlich der Bezirkslehrerkonferenzen und sonstigen Lehrerversammlungen einen Betrag von 500 K bewilligt. Die geeigneten Anträge hinsichtlich der Themen für die obbezeichneten Vorträge unter Angabe der Dozenten sowie der Zeit und des Ortes ihrer Abhaltung sind durch die Bezirkschulräte bis spätestens 1. April an den Landeslehrerrat zu stellen. Hierbei wird bemerkt, daß bei der Feststellung des bezüglichen Programmes vorzüglich jene Seiten des Unterrichtsbetriebes an unseren Volksschulen ins Auge zu fassen wären, die noch mannigfache methodische Mängel aufweisen, wie z. B. der Vorgehensgang in der Wiederholungsschule, das Zeichnen nach modernen Grundrissen, die Behandlung der Realien, das Lehrverfahren beim Sprachunterricht sowie beim Unterrichte in der zweiten Landessprache, der Aufsatzunterricht, das angewandte Rechnen, der Gebrauch des Skriptions beim Volksschulunterricht, die Pflege und der Schutz der historischen Kunst sowie der Naturdenkmäler, ferner die Behandlung solcher schwächer veranlagten, nicht vollstinnigen, insbesondere mit Sprachfehlern behafteten schwachhörigen und taubstummen, sowie blinden schulpflichtigen Kinder, die nicht die Aufnahme in Spezialanstalten finden können, in der Volksschule. Als Entlohnung für die Mühewaltung der betreffenden Dozenten ist außer den normalmäßigen Reisegebühren für jeden Vortrag eine Remuneration von 20 K festgesetzt.

— (Die Eisenbahnverbindungen Österreichs mit Görz und Triest.) Herr Landtagsabgeordneter Otto Freiherr von Pjallir hat unlängst unter obigem Titel eine Broschüre erscheinen lassen, die im Kommis-

sionsverlage der Buchhandlung Jg. von Kleinmayr & Zed. Hamburg um den Preis von 20 h zu haben ist. Die „Trierer Zeitung“ äußert sich über die Schrift folgendermaßen: Wie viel auch im letzten Jahrzehnte für Triest geschehen ist, für jeden, der die Aufwärtsentwicklung unseres einzigen Handelshafens mit aufmerksamen Augen verfolgt, ist es klar, daß noch sehr viel wird getan werden müssen, um Triest zum Knotenpunkt für den Verkehr nach dem Osten zu machen. Es gilt das gutzumachen, was versäumt wurde, als mit der Eröffnung des Suezkanals die Gelegenheit geboten war, Triests Stellung im Weltverkehr zu sichern, und zum zweitenmale, als mit der Herstellung der Gotthardbahn ein großer Teil des internationalen Verkehrs nach Genua gelenkt wurde, und es wird daher der energischen und konzentrischen Mitarbeit aller jener bedürfen, die ein Interesse haben an dem wirtschaftlichen Aufschwunge Triests, wenn dieses in Wirklichkeit der Brennpunkt des Weltverkehrs im Mittelländischen Meere werden soll. Eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Erreichung dieses Zieles ist die Ausgestaltung des Bahnnetzes, das Triest mit dem Binnen- und dem Auslande verbindet. In dieser Richtung ist mit der Fertigstellung der Tauernbahn ein großer Schritt nach vorwärts gemacht worden, denn wir verfügen nunmehr über zwei Schienenstränge, die Triest mit dem Binnenlande verbinden, und für absehbare Zeit werden diese beiden Linien den an sie gestellten Anforderungen wohl genügen. Es ist aber immerhin nicht unangezeigt, schon jetzt sich mit der Frage zu beschäftigen, in welcher Weise unser Verkehrsnetz einmal auszugestaltet sein wird, wenn die zwei bestehenden Routen der Abwicklung des Verkehrs nicht gewachsen sein werden. Und da verdient ein Projekt Beachtung, das von Herrn Otto Freiherrn von Pjallir herrührt und das in einer kleinen, sachlich geschriebenen Broschüre „Die Eisenbahnverbindungen Österreichs mit Görz und Triest“ niedergelegt ist. Freiherr von Pjallir plaidiert in seinem Büchlein für eine dritte Eisenbahnverbindung des Inlandes mit Görz und Triest, die entweder nach dem Projekte, das der Trierer Gemeinderat vor fast vierzig Jahren hat ausarbeiten lassen und das von Bischofsrad über Saurach und Präwald nach Sefana oder von Bischofsrad über Saurach, Godovitz und Senofisch nach St. Daniel zu führen hätte. Dieser Linie fielen nicht nur die Aufgabe zu, die bestehende Staatsbahnlinie seinerzeit zu entlasten, sondern hauptsächlich in den hoh- und kohlreichen Gebieten der Sanntaler und Steiner Alpen eine Verbindung zu schaffen. Baron Pjallir gibt der Trasse über Sankt Daniel den Vorzug, weil dabei auch ein Anschluß an die Südbahn bei Adelsberg erfolgen könnte, und verweist dabei auf das bereits bestehende Projekt einer „Unterfrainer Transverbalbahn“, die als eine durch Untersteiermark und Unterfrain über Adelsberg und Sankt Daniel nach Triest führende Fortsetzung der Wechselbahn gedacht ist, womit zwischen Wien und Triest und durch einen Seitenflügel über Herpelze auch zwischen Wien und Pola eine dritte Eisenbahnverbindung geschaffen wäre. — Dieses Bahnprojekt, das uns heute vielleicht noch ein bißchen Zukunftsmusik zu sein scheint und das von Baron Pjallir wohl nur zu dem Zwecke wieder aufgenommen wurde, um ein gewichtiges Argument für die von ihm angeregte dritte Verbindung mit Görz und Triest zu finden und bekanntzumachen, ist der Zweck dieser Zeilen. Wir können das Studium dieser

Projekture, deren Weitertragnis einem patriotischen Jurae gewidmet ist, allen jenen, die sich für unsere moderne Eisenbahnpolitik interessieren, warmstens empfehlen.

— (Amtsübersehung.) Mit Genehmigung des k. k. Ackerbauinspektors ist aus k. k. Weinbauinspektorat für Krain am 1. d. M. aus dem Hause Nr. 82 in Rudolfsdorf ins Haus Nr. 70 in Kandia bei Rudolfsdorf überjeddelt. Da der Vorort Kandia sein eigenes Postamt besitzt, so wurde, um Verzögerungen in der Zuspäung der Amtskorrespondenzen vorzubeugen nachstehend adressiert werden: an das k. k. Weinbauinspektorat in Rudolfsdorf, Post: Kandia.

— (Jägerball.) Der Verein „Slov. lovsko društvo“ veranstaltete vorgestern abends im oberen Saale des „Marodni Dom“ sowie in dessen Nebenlokalitäten einen in großem Stile angelegten Jägerball, den ersten seiner Art in Laibach. Jagd und Touristik hängen in mancherlei Beziehung zusammen; daher ist es erklärlich, daß die vorgestrigte Veranstaltung etliche Reminiszenzen an die vom Slovenskij alpenberne arrangierten Touristenbälle auslöste. Doch hatte der Ausschuss im Arrangement viel selbständige Erfindung walten lassen und es gelang ihm auch, dem vergnügten Abend den Charakter einer jagdlichen Unterhaltung aufzubringen. Das ganze Festspiel war in einen Wald von Nadelbäumen verwandelt worden, zwischen denen starre Felswände mit Schlupfwinkeln und Höhlen für verschiedenes Raubzeug emporragten. Von einem Felsen sah der aus dem Museum beschaffte „Zlatorog“ stolz auf das Menschengewühl unter sich; über der Kassa lauerte ein mächtiger Bär, eiliche Füchselein hockten in ihren Bauen, Wildvögel waren aus ihren Horsten aufgesporen. Das Podium, wo das Orchester der Slovenskij Philharmonie Aufstellung genommen, sah einem Haine gleich, worin ebenfalls verschiedenes Wild vorhanden war; für die resiliöse Ausschmückung des Saales war vom Herrn Maler Zmitel vorgeföhrt worden, dessen in flotter Manier gemalte Bilder Szenen aus dem Jagdleben, zumeist humoristischer Natur (Das gestörte Frühstück, Der Sonntagsjäger, Das Büchserl) im Vereine mit Jagdemblemen stilvoll die Wände zierten. Überdies hatte Herr Ivan Vesel zwei tolle Affenbilder entworfen. Die im Saale sowie in den Seitenlokalitäten aufgestellten zehn Pavillons fügten sich harmonisch in den Rahmen des Ganzen, nicht zum letzten durch die anmutigen Damen, die darin unermüdetlich ihres Amtes walteten und die dichten Scharen der Besucher durch Labe in Form von Speise und Trank höchlich zufriedenstellten. So gab es im kleinen Saale einen Champagnerpavillon, den Frau Doktor Breitel verwaltete, weiters einen für Schwarzen, den die Frauen Dr. Tavcar und Prof. Franke vorstanden; in den linken Seitenlokalitäten waren in den Weinpavillons die Damen Ruzicka und Sterk, im Pavillon für Schwarzen Frau Dr. Tomincel mit einem zahlreichen Stabe von reizenden jungen Damen rastlos beschäftigt, während in den rechts gelegenen Räumlichkeiten niedliche Verkäuferinnen unter der Oberaufsicht der Frauen Subic und Bezef Kaffee kredenzten, bezio. Schwarzen verabreichten. Einen Blumenpavillon sowie eine Verkaufsstelle für Ansichtskarten und Druckschriften im Tanzsaal selbst hatten die Frauen Dr. Toplak und Dr. Mohoric aufgeschlagen; erstere entsendete auch schmeckende Blumenmädchen in alle Ecken, und wie die blumengeschmückten Knopflöcher der Herrentügel

und man ihrem Verlangen nach Wahrheit nicht länger würde widerstehen können.

„Wie lange liege ich denn schon krank, liebster Vater?“ fragte Jrmgard eines Abends, plötzlich, aus leichtem Schlummer aufwachend.

„Heute ist's genau ein Monat, mein Kind,“ versetzte der Kommerzienrat, einen Seufzer unterdrückend, während sein Blick sichtlich kummervoll auf der Kranken ruhte.

„Ach, so lange schon! Käme Erhard nur bald,“ begann sie wieder im Flüsterton. „Daß ihn doch kommen, lieber Vater! Mußte er überhaupt reisen?“

„Eiher, Herzlieb! Eine Geschäftsangelegenheit von großer Wichtigkeit,“ antwortete der alte Herr stoßend, mit schwerer Stimme.

Jrmgard legte wie nachsinnend ihre schmale blasse Hand an die Stirn. „Ich weiß! Wo ist sein letzter Brief? Bitte, gib ihn mir, Väterchen.“

„Räthchen wird dir den Brief vorlesen, nicht wahr, liebes Kind?“

„Gern, sehr gern!“

Einen Blick mit der Mutter tauschend, neben der Käthe saß, erhob sie sich, ergriff einen Brief und näher an Jrmgards Lager tretend, begann sie zu lesen, anfänglich mit zitternder, dann mit festerer Stimme.

Die Kranke lauschte angestrengt, augenscheinlich bemüht, den zärtlichen Sinn der Worte zu fassen.

„Dein Erhard,“ murmelte sie, den Schluß wiederholend, „dein Erhard!“

Sie seufzte tief auf und verlangend die Hand ausstreckend sagte sie bittend:

„Gib mir den Brief, ich möchte ihn selbst noch einmal lesen, ganz allein für mich, bitte, liebe Käthe!“

„Verzeih, Jrmgard,“ entgegnete Käthe ausweichend, „hier ist's zu dunkel, wollte ich dir auch leuchten, die Schrift ist zu unleserlich, sie zu entziffern würde dich anstrengen; aber wenn du es wünschst, lese ich dir den Brief nochmal vor.“

„Rein“, beharrte die Kranke auf ihrem Willen.

„Ich will das Blatt, auf dem seine Finger, sein Blick geruht, einmal in der Hand halten; ist mir's auch zu dunkel zum Lesen, kann ich doch wenigstens meines Liebsten Schriftzüge küssen.“

Jrmgard war sichtlich aufgeregt, voll Schauer schaute Käthe hilflos fragend den Kommerzienrat an, und als er wie zustimmend sein Haupt neigte, sie auch in den gespannten Mienen der Mutter zu lesen glaubte.

„Lassen wir's darauf ankommen, einmal muß es doch geschehen,“ legte Käthe das Briefblatt zögernd in Jrmgard's Hand.

Es fest mit ihren zitternden Finger umschließend, drückte die Kranke den Brief auf ihre Augen und an ihren Mund.

„Unleserlich, deine klare, deutliche Handschrift unleserlich?“ flüsterte sie lächelnd. „Laßt sehen, wann hast du zuletzt an dein armes krankes Lieb ge-schrie-ben?“

„Ju-ni-“, sie hob den Brief dicht an ihre Augen.

In Jrmgard's tiefstehenden, gespenstisch große Augen trat ein unruhiges Flackern.

Der Reigen, der das kranke Hirn gefesselt, sprang, die Schleier zerrissen, in grauenvoller Klarheit erwachte das Erinnern an den furchtbaren Augenblick, sie durchlebte ihn wieder: der dröhnende Knall — die die sonnige Luft verdunkelnde Staubwolke — ein vielstimmiger Aufschrei des Entsetzens, unter dem es ihr war, als ob eine eiskalte Hand, nach ihrem Herzen faßte, dann — tiefe Nacht. Und es war doch ihr Hochzeitstag. Er und sie glücklich?

Die Gedanken jagen einander in tollem Wirbel; Jrmgard's Blick schaut auf zu Vater und Mutter und liegt in den kummervollen Gesichtszügen die Bestätigung dessen, was ahnend ihr Herz durchschauert.

„Tot — mein Erhard ist tot! Und ich lebe!“ stößt die Kranke im Tone weher, herzerreißender Klage hervor. Sie versucht sich aufzurichten, aber der blonde Kopf

sinkt schwer zurück, die großen Augen, in deren Tiefen eine Welt voll Schmerz sich spiegelt, schließen sich.

Glücklicherweise folgte Jrmgard's schwerer Ohnmacht nicht der befürchtete Rückfall. Doch war ihr Erwachen zu vollem Bewußtsein tief erschütternd.

In ihren herzerreißenden Verzweiflungsausbrüchen faßte sie es nicht, daß in jenem Augenblick grausenvollen Entsetzens ihr Herz nicht für immer still stand. Warum war der Tod an ihr erbarmungslos vorübergegangen?

„Wie soll, wie kann ich das Leben ertragen — allein, immer allein!“

„Das bist du nicht, liebe Jrmgard!“ nahm Frau Ritter das Wort, ihre Ergriffenheit unter sanftem Tadel verbergend. „Dein Schmerz läßt dich deinen Vater vergessen, dessen gütiges, liebevolles Herz nur für dich schlägt und unter deinen Nagen namenlos leidet. Empfinden wir dein Weh denn nicht alle mit dir? Wie du in Erhard den Geliebten, den Gatten verloren, so wurde uns der teure Sohn und Bruder, der Stolz unseres Lebens genommen. Nichts und niemand kann uns den jäh Ent-rissenen ersetzen. Auch wir fragen wie du: Warum? Ach, mein Kind, darauf gibt es keine Antwort. Es hilft zu nichts, sich auflehnen wollen gegen den Willen Gottes; wir können sein Tun nicht verstehen und begreifen, müssen stille halten und uns seinem Ratschluß beugen.“

Der Ton leisen Vorwurfs in der sanften Frauenstimme war allmählich in gewaltigem aufquellenden Tränen erloschen. Es erhöhte Frau Ritters Kummer, daß ihre Worte den beabsichtigten Eindruck auf Jrmgard verfehlten.

Dennoch war der guten Mutter eindringliche Rede nicht ganz wirkungslos verhallt, denn seit jener Stunde überließ sich Jrmgard nicht mehr lautem Jammer, aber wie der Schmerz und vermutete Gedanke an ihr verlorenes Glück ihr Inneres ganz und gar erfüllte, zeigte ihre anscheinende Teilnahmslosigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

barteten, mit allem Erfolge. — War schon der „Marodni Dom“ gleich zu Beginn d. s. Festes, das von Janfarenbläsern im Vestibule angekündigt wurde, stark besetzt, so wuchs die Besucherzahl von Stunde zu Stunde, so daß bis Mitternacht rund 1200 Personen am Balle teilgenommen haben mochten. Bei einer solchen Menge konnte natürlich in den ersten Stadien der Veranstaltung von einem regelrechten Tanze nicht eben die Rede sein; immerhin eroberten sich die tanzenden Paare so viel Terrain, daß die Herreninsel alsbald abbröckelte und daß die von Herrn Jvančič mit Eleganz und Umsicht geleiteten Quadrillen an 120 Paare vereinigten. Unter diesen bemerkte man mondäne Parforcejäger und Jägerinnen (6 Damen und 4 Herren), weiters zahlreiche Grunröde und Damen in Nationaltracht, die sich insgesamt mit den in duftigen Toiletten erschienenen sonstigen Tänzerinnen zu einem buntschillernden fesselnden Bilde zusammensetzten. Bis in die frühesten Morgenstunden herrschte in allen Räumlichkeiten fröhliche, übermütige Festschmauslaune; wer nicht gerade das Tanzbein schwang, tat sich sonstwie gütlich und suchte auch gelegentlich den kleinen Saal auf, wo eine Streichmusik aufspielte und zu verschiedenen Malen Jagdleute frische Chöre anstimmten. — Der Verein „Slov. lovsko društvo“ kann mit der Veranstaltung voll und ganz zufrieden sein, die Besucher waren es auch. Für den dekorativen Teil wurde dem dreigliedrigen Spezialkomitee Michael Perovšek, Peter Zmitel, Ivan Vesel und ein anderer Herr die Anerkennung zuteil; das Orchester erwarb sich durch seine prächtigen Vorträge den Dank der tanzenden Paare und quittierte ihn durch reichliche Zugaben. Die Veranstaltung beehrten u. a. folgende Herren mit ihrem Besuche: Landespräsident Freiherr von Schwarz, Hofrat Graf Chorinsky, Generalmajor Können mit mehreren Herren Offizieren aller hier garnisonierenden Regimenter, Ministerialrat Dr. Heinz, Landesregierungsrat Ritter von Laschan, Landesinspektor Levec, die Landesauschubsschreiber Dr. Tavčar und Dr. Pegan, Reichsratsabgeordneter Priobar sowie eine große Anzahl von sonstigen Honoratioren.

— (Die Festschmausunterhaltung des Musikvereines „Ljubljana“) versammelte vorgestern abends im großen Saale des Hotels „Union“ ein in sehr stattlicher Anzahl erschienenenes Publikum, das die Tischreihen alsbald besetzte und auch den Balkon sowie die Galerie füllte. Der Abend wurde durch Vorträge der Musikkapelle des Infanterieregiments Nr. 79 Graf Jelenc unter der temperamentvollen Leitung des Herrn Kapellmeisters Kuž eingeleitet. Die schneidigen Märsche sowie die Nummern seriösen Charakters lösten rauschenden Beifall aus, für den die Kapelle durch etliche Zugaben dankte. Abwechselnd mit diesen Vorträgen gab es Variéténummern, die in dessen des leichtgeschürzten mizigen Moments entbehrten und deswegen nicht die beabsichtigte Wirkung erzielten. An Stelle des erkrankten Komikers Grund aus Agram war Herr Krampara vom kroatischen Nationaltheater erschienen, der durch den Vortrag einer Arie aus der „Verkauften Braut“ die Zuhörer zu Dank verpflichtete. Dem größten Interesse aber begegnete das Auftreten der bekannten Soubrettenkünstlerin Frau Jma Polak aus Agram, der man unter lebhaftem Applaus ein mächtiges Bufett verehrte. Frau Polak übte durch ihre Vorträge, namentlich durch das Coccotied aus der Operette „Das Modell“ zündende Wirkung und mußte sich zu einer Zugabe entschließen. Nach Schluß der Variétéabteilung trat der Tanz in seine Rechte. Flugs wurde der Saal frei gemacht und da das Orchester auch alsbald zu fröhlichem Reigen einlud, leistete man den lockenden Tönen unvermittelt Folge, um sodann der Tanzkunst mit allem Eifer bis in die vorgeführten Stunden obzuliegen. Die Quadrillen wurden unter der kundigen Leitung des Herrn Prof. Robida von 60 bis 70 Paaren getanzt.

— (Der Verein „Slovensko lovsko društvo“) hielt gestern nachmittags in der Restauration Stryeg seine dritte Hauptversammlung ab, zu der sich über 200 Mitglieder aus allen Landesteilen sowie aus Triest, Genua, Mailand und anderen eingetunden hatten. Der Vereinspräsident, Herr Dr. Lorenz, gedachte der wichtigsten Vorkommnisse im abgelaufenen Jahre, so der Unannehmlichkeit bei der Verfassung eines Memorandums, betreffend das neue Jagogesetz, der Vertagung an der internationalen Jagdausstellung in Wien sowie an der Landesausstellung in Laibach, ferner der Veranstaltung der Preisjagd zur Vorjahrsjagd. — Der Bericht des Schriftführers, Herrn Klobučar, befaßte sich in erster Reihe mit dem Vereinsorgan „Lover“, der monatlich in tausend Exemplaren erscheint. Der Verein zahlte am Schlusse des verfloffenen Kalenderjahres 774 ordentliche und 8 gründende Mitglieder. — Dem vom Herrn Martinc erstatteten Kassabericht zufolge betrug der Geldverkehr 13.226 K 44 h; das Saldo bezifferte sich mit 654 K 24 h, während das Vereinsorgan einen Reingewinn von 84 K 84 h einbrachte. Beide Berichte wurden genehmigend zur Kenntnis genommen und sohin die Herren Klobučar und Martinc in Anerkennung ihrer erspriesslichen Tätigkeit zu gründenden Mitgliedern erwählt. Überdies wurde auch dem Herrn Vereinsobmann Dr. Lorenz der Dank der Generalversammlung ausgesprochen. — Bei den hierauf vorgenommenen Wahlen wurde Herr Dr. Jvan Lorenz neuerlich zum Obmann gewählt, während an Stelle des bisherigen Obmann-Stellvertreters, Herrn Dr. Bretl, der eine Wiederwahl mit Rücksicht auf die Überbürdung mit Berufsgeschäften abgelehnt hatte, zunächst Herr

Dr. Hubert Souvan, dann aber, weil auch dieser auf die Wahl verzichtete, Herr Dr. Urban zum Obmann-Stellvertreter berufen wurde. Dem Ausschusse gehören weiters folgende Herren an: für Laibach: Miroslav Jvančič, Dragotin Klobučar, Anton Martinc und Dr. Janto Boneček als Mitglieder, Jvan Kavčič und Dr. Jvan Modic als Ersahmänner; für Oberkrain: Bartholomäus Kemperle in Stein und Valentin Sturm in Politsch als Mitglieder, Johann Koschier in Stein und Nikola Lenček in Bischoflad als Ersahmänner; für Innerkrain: Milan Lah in Laas und Arnost Serto in Birkniz als Mitglieder, Jvan Innocente und Michael Tomšič in Oberlaibach als Ersahmänner; für Unterkrain: Dr. Wilhelm Pfeifer in Laibach und Jvan Rus in Breze als Mitglieder, August Leitgeb in Rudolfsbrunn und Peter Volk in Großslajsch als Ersahmänner; für Triest und Küstenland Matthias Lavrenčič als Mitglied und J. Magajna als Ersahmann; für Kärnten J. Mišic als Mitglied und Ludwig Borovnik jun. als Ersahmann; für Steiermark Anton Mladic als Mitglied und J. Pahernik als Ersahmann. — Revisoren sind bisher die Herren Franz Abčič und Michael Perovšek. — Zur Annahme gelangten sohin ein Antrag des Ausschusses auf Statutenänderung durch Aufnahme einer Bestimmung, betreffend die Förderung des Schießwesens, und ein Antrag des Herrn Maček, betreffend die Gründung einer eigenen Fischereisektion, zu der auf Grund eines Zusatzantrages auch Nichtmitglieder aus Fischereikreisen beizuziehen wären. — Schließlich beantwortete Herr Dr. Lorenz eine Anfrage, betreffend die Gründung einer Jagdzentrale behufs Verkaufes von Wildbret dahin, daß diese Zentrale von der Errichtung der Markthalle und der Kühlanlagen in Laibach abhängig gemacht werden müsse. Zweck der Jagdzentrale wäre es, zwischen Jägern und Konsumenten die Approximation zu vermitteln sowie sich mit dem Verlaufe von Roh- und Pelwaren und mit dem Detailverkauf von Fischen zu beschäftigen. — Die Versammlung fand nach dreistündiger Dauer ihren Abschluß.

— (Tanzfränzchen.) Der Zweigverein Laibach des Ersten österreichischen Staatsdienervereines veranstaltet morgen im Saale des Hotels „Union“ ein Tanzfränzchen, wobei die Musik von der Kapelle des k. u. k. Infanterieregiments Graf Beck Nr. 47 aus Görz besorgt werden wird. Der Reinertanz ist dem Unterstufungs-fonds gewidmet. Beginn 8 Uhr abends. Eintritt für die Person 1 K. Promenadetoilette.

— (Frühjahrsergänzungen.) Die im Frühjahr 1911 zur normalmäßigen Deckung der in den Präsenzständen entstandenen Abgänge verfügbare nichtaktive Mannschaft ist auf den 1. April einzuberufen.

— (50jähriges Jubiläum des „Vereines der Ärzte in Krain“.) Der „Verein der Ärzte in Krain“ feiert heuer das Jubiläum seines 50jährigen Bestandes. Es war am 15. Oktober 1861, als einige in unserem Kronlande tätigen Ärzte zusammentraten, um den „Ärztlichen Leseverein“ zu gründen, der schon das Jahr darauf in den „Verein der Ärzte in Krain“ umgewandelt wurde. Von den Gründern des Vereines sind nur mehr zwei am Leben, Regierungsrat Prof. Dr. Alois von Valenta-Marchthurn, der zunächst dem Lesevereine, dann dem „Verein der Ärzte in Krain“ als Sekretär angehörte und ihm später durch lange Jahre als Präsident vorstand, und Bahnarzt Johann Thomih, der im laufenden Jahre auch sein 80jähriges Jubiläum begeht. — Der „Verein der Ärzte in Krain“ nennt sich mit Stolz den ältesten Landesverein in Österreich. Aus ihm hervorgehend, drang der Antrag auf Verständigung aller ärztlichen Vereine Österreichs durch Zusammenkunft von Delegierten durch und aus dieser Bewegung gingen dann die Ärztevereinstage hervor mit all den späteren, heute so mächtig dastehenden wirtschaftlichen und sozialen Institutionen. Wie der Verein einerseits die Stätte kollegialen Sinnes und wissenschaftlichen Wirkens war, wovon die große Zahl der im Laufe eines halben Jahrhunderts gehaltenen Vorträge, Demonstrationen und Diskussionen Zeugnis gibt, so strebte er andererseits, auf die sanitären Verhältnisse von Stadt und Land stets einen entscheidenden Einfluß zu üben. Ebenso war er stets bedacht, soziale Einrichtungen für seine Mitglieder ins Leben zu rufen und zu fördern. „Mit vereinten Kräften“, diese erhabene und erfolgreiche Devise, sie hat auch dem Vereine und dessen einzelnen Mitgliedern stets vorgeschwebt. Davon gibt zunächst die Dr. Löschner-Mader-Stiftung Zeugnis, die durch freiwillige Beiträge von Jahr zu Jahr vergrößert wurde und aus deren Erträgen alljährlich eine größere Anzahl von unbemittelten Witwen und Waisen unterstützt werden kann. Die schönste und erfolgreichste Schöpfung ist aber der „Witwen- und Waisen-Pensionsfonds des Vereines der Ärzte in Krain“, der schon heute so reich fundiert ist, daß er die Witwen und Waisen der Pensionsfondsmitglieder mit standesgemäßen Pensionen heissen kann. Der Verein der Ärzte rüstet sich, das Jubiläum seines 50jäh. Bestandes würdig zu begehen. Wahrscheinlich wird auch diese Gelegenheit zu einer neuen sozialen Schöpfung benützt werden.

— (500 K Belohnung.) Der Landvolkshilfs-Kasse in Maribor (Mähren) ist am 27. v. mit 24.000 K flüchtig geworden. Er ist 49 Jahre alt, mittelgroß, mager, brünett, hat eine Adernase, lange

Zähne, graue hervorstehende Augen, einen kleinen dunklen Schnurrbart und einen steifen rechten Zeigefinger. Er trug einen braunen Anzug und einen olivengrünen Hut. — Auf die Ergreifung des Flüchtlings und auf die Wiedereinbringung des Geldes wurde eine Belohnung von 500 K ausgesetzt.

— (Todesfall.) Am 1. d. M. nachts ist in Görz der Postamtsdirektor i. R. Herr Matthias Sorli nach längerem schweren Leiden gestorben. Er war vor seiner Pensionierung bekanntlich mehrere Jahre hindurch Postamtsdirektor in Laibach.

— (Wintersport-Fahrtarten für Wocheiner Feiertag, Belbes usw.) Um den Besuchern der Wintersportplätze Unannehmlichkeiten während der Fahrt zu ersparen, teilt der Landesverband für Fremdenverkehr mit, daß diese Karten nur für Mitglieder der Sportvereine Deutscher und Österreichischer Alpenvereine (Sektion Krain), Slovenischer Alpenverein, Laibacher Bicyclclub, Slovenischer Sportverein und Deutscher Sport-Club in Laibach ausgestellt werden dürfen. Diese Mitglieder müssen jedoch bei Antritt der Fahrt die Karten bei der Personalkasse absteampeln lassen und im Coupé dem Kondukteur die Vereinslegitimation vorweisen, da die Karte ohne eine solche unächtlich ist. Die Karten sind im Tourist-office (Miklositzstraße 6) erhältlich.

* (Mord- und Selbstmordversuch.) Der 24jährige, an der Poljanstraße wohnhafte Schlossergehilfe Buzenjak Kastelic aus Videm, Bezirk Gottschee, unterhielt schon seit einigen Jahren ein Verhältnis mit der 22jährigen, als Einlegerin in der Buchdruckerei Priobar beschäftigten Dorothea Prelogar aus Zaborje, Gemeinde St. Martin bei Littai. Das Mädchen versah an Sonntagen und Feiertagen auch Kellnerindienste und war zumeist im Gasthause Poljak an der Martinsstraße beschäftigt. Mittwoch abends veranstalteten dort einige Arbeiter ein Tanzfränzchen, bei dem auch die Prelogar bediente. Sie hatte vollauf zu tun und fand daher wenig Zeit sich mit dem im Gasthause anwesenden Kastelic abzugeben. Schon in der Nacht bemerkte man an diesem eine nervöse Unruhe. Er verließ zeitweise das Gasthaus, kehrte aber immer wieder zurück, um mit eifersüchtigen Augen seine Geliebte zu beobachten. Als sich bei Tagesanbruch der Salon allmählich leerte, trat Kastelic zur Prelogar, die mit dem Aufräumen beschäftigt war, und stellte sie wegen ihres Verhaltens zur Rede. Da sie ihm nicht in seine Wohnung folgen wollte, zog er plötzlich aus seinem Winterrode einen sechs-läufigen Revolver hervor, feuerte auf sie einen Schuß ab und traf sie in die rechte Schulter. Der Bursche richtete sodann die Waffe gegen sich und brachte sich knapp unter dem Herzen eine Schußwunde bei. Er sank sofort blutüberströmt zusammen. Man holte die Sicherheitswache, die vom Vorfalle sofort die Polizeibehörde in Kenntnis setzte, worauf eine polizeiliche Kommission an Ort und Stelle erschien. Der lebensgefährlich verletzte Bursche hatte beim Erscheinen der Sicherheitsorgane noch eine Zigarette geraucht. Das schwer verwundete Mädchen wurde mit einem Glatenwagen, der Attentäter aber mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt. Da Kastelic dort sofort in tiefe Ohnmacht fiel, konnte nur das Mädchen über den Vorfall einvernommen werden. Am Aufkommen des Kastelic wird gezweifelt.

— (Berichtigung.) In der am 1. d. M. in unserem Blatte veröffentlichten Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain, betreffend die Hauptstellung der hiesigen Beherpflichtigen, haben im slovenischen Texte für Jllirisch-Feiertag nicht der 9. und der 30., sondern der 29. und der 30. März als Stellungstage zu gelten.

— (Verloren.) Die Platzmeistersgattin Johanna Primožic aus Zwischentwätern verlor am 30. v. M., als sie auf der Eisenbahn nach Bischoflad fuhr, entweder während der Fahrt im Coupé oder auf der Straße von der Eisenbahnstation Bischoflad in die Stadt, einen in weißes Papier eingewickelten Betrag von 80 K, bestehend aus vier Zwanzigkronennoten.

— (Aus Rache.) Vor einigen Tagen kam zum Gastwirts Franz Paner in Selo bei Laibach der ledige Tischlergehilfe Anton Jeriha aus Laibach und verlangte Getränk, das ihm aber verweigert wurde, weil er ziemlich angeheitert war. Hierüber erbost, versuchte Jeriha vergebens den vor dem Gasthause hängenden Schankzeiger herabzureißen. Er rächte sich sodann dadurch, daß er eine auf 6 K bewertete Torcheibe einschlug.

— (Tödlicher Sturz.) Am 26. v. M. stürzte der Einwohner Johann Jančar auf der Straße in Ober-Maseli infolge Glatteises zweimal nacheinander. Beim zweiten Sturze konnte er sich nicht mehr erheben. Er hatte sich am Kopfe so schwere Verletzungen zugezogen, daß er ins Landeshospital überführt werden mußte, wo er am folgenden Tage starb.

— (Wetterbericht.) Der hohe Luftdruck, der mehr als zwei Wochen fast beständig über Mitteleuropa lagerte, ist im Abzuge begriffen. Eine Depression im Osten und eine über dem Mittelmeere drängen das Maximum nach Nordwesten. In den nördlichen Alpengebieten ist bereits Trübung mit Temperaturzunahme eingetreten. Es scheint, daß auch in den südlichen Alpengebieten ein Witterungswechsel bevorsteht. In Laibach waren die letzten zwei Tage meist heiter und ruhig. Das Frostwetter hält an. Der Luftdruck zeigt rapid fallende Tendenz. Die heutige Morgenstemperatur betrug bei schwachem westlichen Winde — 8,8 Grad Celsius. Voraussichtlich Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Zunehmende Bewölkung, steigende Temperatur, westliche Winde.

(Verstorbene in Laibach.) Am 1. d. M. wurden folgende Todesfälle gemeldet: Dragica Saller, Pflegerin, 4 Monate, Emonastrasse 10; Josef Kuchler, gewesener Gärtner, 63 Jahre, Radekystrasse 11; Anna Zupančič, Besitzergattin, 62 Jahre, Stadtwaldstrasse Nr. 26; Marianna Fajfar, Besitzerstochter, 29 Jahre, Franz Dolar, Arbeiter, 58 Jahre — beide im Landes-Spitale.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Mittwoch, 1. Februar, „Der Kaufmann von Venedig“. Lustspiel in fünf Aufzügen von William Shakespeare. — Wir würden geneigt sein, dies Stück für eine Tragödie zu halten. Denn trotz des heiteren Rahmens, der ihn umgibt, steht im Mittelpunkt für unseren Geschmack die tragische Gestalt des auf seinem Schein bestehenden Juden, der auf der Höhe wilden Triumphs und befriedigter Rache plötzlich in den tiefsten Staub geschleudert wird, so daß er, die Verzweiflung im Herzen, selbst den Väterglauben abzuschwören verspricht. Neben Lessings „Nathan“ verlor sich Shylock in der Weltliteratur am ergreifendsten das Schicksal eines ganzen, einzigartigen Volkstums, und wenn Shakespeare dem starren, tausendjährigen Rechtsbegriffe des Juden in der Gerichtsszene jene Gnade entgegenstellt, welche „weiß von keinem Zwang, sie trauert, wie des Himmels milder Regen zur Erde nieder“, so hat er damit die tiefsten Probleme der Religionsgeschichte aufgerollt. Wie kommt das alles in ein „Lustspiel“? Die Beantwortung dieser Frage gibt zu einer interessanten kulturgeschichtlichen Beobachtung Anlaß. Zu Shakespeares Zeiten wirkte Shylock humoristisch, so tragisch er auf uns wirkt. Nicht so feinsüßlich, wie wir Modernen, schauten Shakespeares Zeitgenossen mit heller Schadenfreude der Überlistung des geprellten Juden zu, wie ähnlich so viele Volksschwänke des Mittelalters vom überlisteten Teufel berichten. Wir Menschen der Neuzeit haben es längst gelernt, uns in die Seele auch eines verachteten Volkes hineinzuerkennen; wir können keine Heiterkeit mehr empfinden, wenn sich eine Menschenbrust, sei es welchen Stammes immer, in Qualen windet, mögen sie auch selbstverschuldet sein. Damit ist freilich die Stilleinheit dieses Shakespeare-Stückes zerrissen, aber es hat an seelischem Gehalt außerordentlich gewonnen. — Die Aufführung mußte an Stelle einer Operette unermutet schnell herausgebracht werden. Um so anerkannterwerter war die Darbietung des ungemein personenreichen und szenisch schwierigen Stückes. Herr Josef Beda hatte als Shylock zum erstenmal seit seinem Moir im „Fiesco“ Gelegenheit, sich in einer bedeutenden Charakterrolle zu zeigen. Er gab die Rolle des von allen Furien gehekten Unseligen mit entschiedener seelischer Vertiefung. Im zweiten Akte, wo er als Anwalt des verachteten Judenvolkes auftritt, steuerte sich die Darbietung zu packender Gewalt. Der Künstler dürfte noch ziemlich jung sein. Die elementare Leidenschaft, die unter der Asche emporwühlende Blut des Rachedurstes stand ihm, wohl infolge einer noch nicht voll ausgereiften Künstlerkraft, noch nicht zu Gebote. Dieser Jude soll ein Kosub sein, aus dem die Flammen tausendjährigen Großes emporzuschlagen. Dann verwandelt er sich wieder in den getretenen, winkeenden Hund, hier waren es echte Töne, mit denen Herr Beda den Zusammenbruch charakterisierte, wenn er zuletzt fast tonlos bereit ist, Christ zu werden. Möchte der Künstler auf der begonnenen Bahn ernststen Strebens fortfahren. Im übrigen möchten wir nur Lobendes sagen. Fräulein Selbing war als Portia gewinnend und würdevoll, wie es die Rolle vorschreibt. Herr Winterberg, der die ungemein schwierige Spielleitung glücklich durchgeführt hatte, statete den Antonio mit Behmut und Ernst aus, Herr Maraschnier spielte den Bassanio ritterlich edel. Aufgefallen ist uns an diesem Abend neben sprachlichen Eigentümlichkeiten, die nicht abzuändern sind, daß der Künstler das „ü“ wiederholt als „i“ spricht. Herr Heim hatte zwei Rollen übernommen, den alten Gobbo, den er mit der packendsten Natürlichkeit gab — er ist in solchen Charakterrollen stets unübertrefflich — als Prinz von Marono schloß ihm vielleicht etwas das fürstlich Ubelige. Herr Direktor Richter stellte den Prinz von Arragon mit gedankhaften Zügen dar. Die Damen v. Asten und Wolff waren in den Rollen der Nerissa und Jessica ganz an ihrem Platze. Erstere erschien recht anmutig. Fräulein Stelzer spielte den Diener Shylocks mit vieler Munterkeit. Kleinere Rollen wurden von den Herren Weydner, Spiegel, Czernitz u. a. ganz dem Charakter ihrer Rollen entsprechend dargestellt. — Da am gleichen Abend das Alpenfest im Kasino stattfand, war das Theater ziemlich schlecht besucht, was der Stimmung abträglich war. Daß nach einer Pause von 2 bis 3 Monaten endlich wieder einmal ein klassisches Stück herausgebracht wurde, war indes sehr zu begrüßen. P.

(Vom deutschen Theater.) Die Direktion des neuen deutschen Theaters (Kaiser Jubiläums-Theater) wurde Herrn Direktor Karl Richter in Magensfurt übertragen. Es sollen vier Vorstellungen wöchentlich stattfinden, zudem sind als fünfte Vorstellungen Aufführungen Sonntag nachmittags geplant. In den Spielplan wurden Opernvorstellungen nicht aufgenommen. Die Spielzeit beginnt mit 1. Oktober 1911 und endet am 31. März 1912.

(Personalnachricht.) Die heimatische Schriftstellerin Fräulein Johanna M. Heinrich, Tochter des seinerzeit hier am Gymnasium tätig gewesenen Pro-

fessors H. Heinrich, hat nach mehrjähriger Pause soeben wieder ein neues Werk ihrer Feder vollendet. Diese jüngste Gabe der talentvollen Autorin, ein groß angelegter Roman, betitelt „Jan Tal von Erdenhausen“ erscheint soeben im Wiener Blatte „Österreichs Illustrierte Zeitung“, die überdies im Heft 17, zugleich mit dem Beginn des Romans das Bild der Verfasserin nebst einer kleinen Lebensskizze brachte.

(„Slovan.“) Inhalt der 3. Nummer: 1.) Milan Bugelj: Die Uhr mit den Engeln. 2.) Ivan Ivanov: Der Zigeuner. An die Gauflerin. 3.) Dr. Fr. Jlesič: „Der heimische Autor.“ 4.) Petruska Radivoj Peterlin: Die Nacht. 5.) Ivan Lah: Die Erkenntnis. 6.) Gr. Koritnik: Fragmente der Liebe. 7.) Albin Dgris: Edouard Rod. 8.) Dr. Fr. Jlesič: Ein Dichter als Jubilant. 9.) Udba: Rätchen. 10.) Ivan Ivanov: Vereinsamung. 11.) Tobit: Bei der Arbeit. 12.) Feuilleton (Literatur, Theater, Kunst, Revuen, Verschiedenes). — Das Heft enthält 7 Illustrationen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reise des Kaisers nach Budapest.

Wien, 3. Februar. Seine Majestät der Kaiser wird sich am 8. d. M. nachmittags nach Budapest begeben.

Portugal.

Lissabon, 2. Februar. Anlässlich des Jahrestages der Ermordung des Königs Carlos wurden in mehreren Kirchen Trauermessen gelesen. In Lissabon kam es zu keiner Kundgebung aus diesem Anlasse. In Coimbra, wo gleichfalls eine Trauermesse zelebriert wurde, drangen etwa zweihundert Individuen in den Klub der katholischen Monarchisten ein, wo sie die Einrichtung verwüsteten und die Bücher verbrannten.

Unwetter.

Madrid, 2. Februar. Infolge des in der Sierra de Guadarama eingetretenen starken Schneefalles ist der Bahnverkehr nach dem Norden unterbrochen. Erzherzog Friedrich, der die Absicht hatte, gestern abends mit dem Südbahnhof von hier abzureisen, mußte seine Abreise verschieben.

Madrid, 2. Februar. An der Küste des Mitteländischen Meeres herrscht heftiges Unwetter. Zahlreiche Fischerboote gelten als verloren. Etwa zwanzig Fischer sind ertrunken.

Explosion eines Torpedos.

Spezia, 2. Februar. Bei den heutigen Torpedouübungen im Golfe von Spezia explodierte ein Torpedo vorzeitig, wodurch drei Unteroffiziere getötet und mehrere Personen verletzt wurden.

Eine Dynamit-Explosion.

Newyork, 2. Februar. Im Stadtteile Jersey City erfolgte bei der Umladung einer größeren Menge Dynamit aus einem Güterwagen auf ein Boot eine furchtbare Explosion, die wie ein Erdbeben das Finanz- und Wolkentravierviertel Newyorks erschütterte. Die Banlichkeiten auf der Einwanderungsinsel wurden beschädigt. Die größte Panik entstand in der unteren Stadt. Minutenlang stockte der Geschäftsverkehr an der Börse und in den Banken. Tausende von Fenster Scheiben wurden durch den Luftdruck zertrümmert. Die Zahl der Toten wird bisher mit zehn bis fünfundzwanzig angegeben; die Zahl der Verletzten geht in die Hunderte. Mehrere Personen wurden in den Hudson geschleudert. Der Schauplatz der Explosion bietet ein Bild schrecklicher Verwüstung.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel „Union“.

Am 31. Jänner. Klein, Fughofer, Vipschitz, Gewürz, Kellinger, Klier, Sehermann, Steiner, Tandler, Großbauer, Kauer, Vah, Oberlander, Schuch, Fels, Soudel, Varan, Weiß, Lazar, Klein, Kld., Duchen, Dolsch, Priv.; Löw, Glasmaler, Wien. — Schmid, Ehrlich, Kld., Vpliz. — Schwarz, Kld., Graz. — Weisinger, Kld., Ganau. — v. Parma. Bezirkshauptmann, Vittai. — Koch, Gerichtsassessor, Meiningen. — Mazzola, Fabrikleiter, Waisch. — Dimnit, Kaplan, Srenovice. — Fod, Paga, Priv., Trieste. — Verbit Priv., Rudolfswert. — Rot, Kooperator, Weber, Kfm., Treffen. — Kopitar, Kaplan, Leskovec. — Demšar, Großgrundbesitzer, Balilog. — Bernit, Priv., Adelsberg.

Hotel „Elefant“.

Am 1. Februar. Gagner jun., Fabrikant, Neumarkt. — Weidler, Ladstätter, Fabrikanten; Kom, Oberleier, f. Gemahlin, Domschale. — Schottner, Handelsmann, f. Sohn; Ladstätter, Fabrikant, Graz. — Ladstätter, Fabrikant; Vaisde, Jna.; Löwy, Klein, Haas, Propst, Bach, Kld.; Swoboda, Kfm., Wien. — Mischel, Kfm., f. Tochter, Sager. — Kemperle, Kfm.; Kresse, f. f. Bezirkshauptmann, f. Gemahlin; Dr. Schäffer, f. f. Landesregierungskonsipist; Kurmann, Beamter, Stein. — Sturm, Hotelier, Polie. — Pevc, Gastwirt, Lustthal. — Josulich Ritter v. Pecine, Privat, f. Gemahlin, Fiume. — Burghart, Industrieller, Udine. — Cotevar, f. f. Professor,

Triest; Dr. Alfani, Advokat-Standrat, Trieste. — Dr. Granigg, Hochschullehrer, Leoben. — Polit, Schriftsteller, Kraljevic. — Brüll, Handelsmann, Gaidel. — v. Roisin, Privat, Idria. — Dojini, Privat, Laibach. — Dr. Batrajsel, Privat, Bistnoslad. — Brunner, Privat, f. Tochter, Rudolfswert. — Malner, Privat, Belbes.

Am 2. Februar. Holuscha, Obering.; Krenz, Wagner, Dworschak, Böhm, Seidner, Kld., Wien. — Gmayer, Rings, Direktoren, Trieste. — Klinger, Kld., Pilsen. — Grusche, Kld., Neustadt a. d. L. — Neumann, Neuberger, Kld., Budapest. — Mchtho n. Monteur, Potischappel (Sachsen). — Kontnit, Fabrikant, Villach. — Schwarz, Kld., Wien.

Landestheater in Laibach.

57. Vorstellung.

Ungerader Tag.

heute Freitag den 3. Februar.

Gastspiel des Fräuleins J d a R u s c h i k a von den vereinigten Bühnen Theater an der Wien und Raimundtheater in Wien.

Ein Herbstmanöver.

Operette in drei Aufzügen von Karl von Balouni. Deutsche Übersetzung und Text der Gesänge von Robert Bodansky. Musik von Emmerich Kalmann.

Anfang 1/8 Uhr.

Ende vor 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306 2 m. Mittl. Luftdruck 736 0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetren auf 0° Reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
1	2 U. N. 9 U. N.	744 8 743 8	-6 6 -8 9	D. mäßig	teilw. bew. heiter	
2	7 U. F. 2 U. N. 9 U. N.	745 3 742 6 739 4	-14 0 -2 9 -5 9	S. schwach	teilw. bew. heiter	0 0
3	7 U. F.	732 0	-9 0	WD. mäßig		0 0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Mittwoch beträgt -10 5°, Normale -1 6°, vom Donnerstag -7 6°, Normale -1 5°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der kaiserlichen Sparcasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Aufzeichnungen: Am 25. Jänner gegen 2 1/2 Uhr

Fernbeben in Rocca di Papa (siehe Aufzeichnung in Moncalieri).

Bebenberichte: Am 23. Jänner gegen 18 1/2 Uhr

Stoß in Stuttgart; gegen 5 1/2 Uhr neuerlicher Stoß in Innerasien

Am 24. Jänner gegen 12 1/2 Uhr schwacher Stoß in Montafola (Perugia). Am 30. Jänner gegen 2 1/2 Uhr heftiger

Stoß in Carlstad (Schweden). Beschädigungen.

Bodenunruhe: Stark.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittelenropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Die Qual des Keuchhustens

wird dem Kinde schon nach den ersten paar Dosen Scotts Emulsion ganz wesentlich erleichtert. Der gute Ruf von Scotts Emulsion als Erleichterungsmittel bei Keuchhusten gründet sich auf die ganz vorzügliche Qualität ihrer Bestandteile sowie auf das eigenartige Scottsche Zubereitungsverfahren, und steigert sich seit 34 Jahren von Tag zu Tag. Die Ärzte verordnen

Scotts Emulsion

wiederholt, und Eltern, die einmal davon Gebrauch gemacht haben, werden bei Keuchhusten immer gern wieder auf dieses Mittel zurückkommen.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h.

In allen Apotheken käuflich. (3849) 4-3



Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — dem Kennzeichen des Scottschen Verfahrens.

Vereinsauflösung.

Der Verein

„Ortsgruppe Laibach des Verbandes der Brauereiarbeiter, Fassbinder und verwandter Berufe Österreichs“

hat sich infolge Austrittes sämtlicher Mitglieder aufgelöst. Laibach, am 3. Februar 1911.

Rudolf Tošnjak
gewesener Obmann.

Damenhund

sehr klein, Männchen, wird

zu kaufen gesucht:

Slovenski trg 3, II. Stock links. (386)

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Vole“ versteht sich per Stück.

Privat-Depots (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bereinigungen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Freitag den 2. Februar 1911.

Razglas.

Rundmachung.

Bezirksförsterstelle.

Rundmachung.

13. Februar 1911

R. f. Finanz-Direktion.

Laibach, am 10. Jänner 19.1.

Št. 200/25 iz l. 1911

B II

Razglas.

Varščina znaša 300 K, ter se ima položiti pri c. kr. deželnem plačilnem uradu v Ljubljani.

Ponudbe naj se spišejo na predpisani tiskovini in naj se vložijo za pečatene pri predstojniku c. kr. finančnega ravateljstva v Ljubljani najpozneje do

13. februarja 1911,
predpoldnem 11 ure.

Ponudbe, v katerih se ne izjavi obveznost, opravljati trafiko brez prostorne zveze s kakim obrtom, se ne jemlje v poštev.

Vse drugo se nahaja v natančnem razgla-
su, priobčenem v uradnem listu ljubljanskega
časopisa št. 0 z dne 13. januarja 1911.

C. kr. finančno ravnateljstvo.
Ljubljana, dne 10. januarja 1911.